

Beispiele von Erkrankungen in Zusammenhang mit Hochfrequenzexposition aus dem Zeitraum 1992 - 2006

1- 1992: Dipl.-Ing. H. S., Hochfrequenzingenieur für Senderinbetriebnahme, erlebte, dass auffallend viele seiner, an Hochfrequenzsendern arbeitenden, Kollegen vor dem Rentenalter starben und dass die meisten Ärzte nichts über die Auswirkungen hochfrequenter elektromagnetischer Felder auf den Menschen wussten. Daher reichte er am 11.11.1992 eine **Petition** wegen Elektromog beim Bayerischen Landtag ein. Er bat um **Analyse der Erkrankungen und Todesursachen der Fachgruppe „Sendertechnisches Personal“ ab 1960, universitäre Forschungen über Langzeitschäden, Ausbildung von Ärzten und Juristen über Hochfrequenzerkrankungen, unabhängige arbeitsmedizinische Gutachter, und Senkung der Grenzwerte.**

Der Bayerische Landtag lehnte am 17.01.94 in Berufung auf das Bundesamt für Strahlenschutz die Petition ab.

2- 1992: Frau G., geb. 1957, litt ab Weihnachten 1992 unter extremen Blutdruckschwankungen, Unruhe, Kraftlosigkeit, Beschwerden in beiden Schultern mit Ausstrahlung in Arme und Hände, brennende Schmerzen, Schlaflosigkeit und trockene Augen auf. Erst viel später erfuhr sie, dass zu diesem Zeitpunkt ein neuer Sender in Betrieb genommen worden war.

Der **Hausarzt** hielt in einem Attest vom 28.10.94 einen Zusammenhang für wahrscheinlich: *„...da ich auch andere Patientinnen aus der gleichen Ortschaft mit ähnlichen Krankheitsbildern behandle, die mit der Errichtung des Senders begannen.“*

Auf der Suche nach erträglichen Orten, stellte sie bei sich selbst Schwankungen zwischen 120/80 mmHg bis zu 280/180 mmHg fest. Sie machte die Beobachtung, dass Stellen, an welchen hochfrequente Felder mehrerer Sendeanlagen aus verschiedenen Richtungen zusammentreffen, besonders starke Auswirkungen haben. Sie wandte sich wiederholt an viele Behörden mit der Bitte um Hilfe und der Frage, wer zuständig sei. Sie stellte sich als Probandin zur Verfügung.

Physikerin G. Vlcek, Bundesamt für Strahlenschutz (BfS), antwortete am 22.12.99: *„Ich bedaure den Verlauf Ihrer Krankheit, ein direkter Zusammenhang mit Expositionen durch elektromagnetische Felder ist jedoch nicht zu erkennen...Grundsätzlich können die beschriebenen Gesundheitsfolgen nicht direkt durch die Wirkung elektromagnetischer Felder hervorgerufen werden.“*

Am 05.12.2001 erleidet sie einen Schlaganfall.

Das Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin der LMU München sieht am 29.01.02 keine Möglichkeit der Expositionstestung: *„Derzeit existiert an unserem Institut bzw. unserer Klinik, aber auch nach Rückfrage beim Bundesamt für Strahlenschutz in Neuherberg, keine „100%ig“ wissenschaftlich validierte Expositionstestmethode gegenüber elektromagnetischen Strahlenfeldern. Allerdings wird eine solche Testung im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie am Bezirkskrankenhaus Regensburg (Psychiatrische Klinik) durchgeführt.“*

Ein **Arzt des Gesundheitsamtes Passau** kam am 11.09.03 der Bitte von Frau G. nach. Nachdem er jedoch schon im belasteten Haus systolische Werte von 250-300 mmHg und diastolische Werte von 150 mmHg gemessen hatte brach er den geplanten Versuch mit Messungen an verschiedenen Orten wegen des untragbaren gesundheitlichen Risikos ab. Er informierte Frau Dr. Brix, BStUGV, über diesen Vorfall und die weiterhin bestehende Bereitschaft von Frau G.: *„Frau G. wäre an einem Fortgang weiterer Untersuchungen zum Thema „Mobilfunkstrahlung und gesundheitliche Auswirkungen“ interessiert.“* Frau G. ist im Dezember 2004 im Alter von 57 J. plötzlich verstorben.

3- 1992: In Wallerhausen (280 EW), Bergisches Land, traten nach Inbetriebnahme eines Eurosignalsenders neben technischen Störungen sechs Hörstürze, Nervenprobleme, Schlafstörungen und Fehlbildungen bei Neugeborenen (doppelter Daumen, zweimal Nierenzyste) auf. In dem landwirtschaftlichen Betrieb am Sender war es zu einer Häufung von Fehl- und Frühgeburten und zur Geburt eines Kalbes mit zwei Köpfen und einem fünften Bein gekommen. Der Sender wurde vorzeitig im Sept. 1995 abgeschaltet. Die vom **Gesundheitsamt** vorgeschlagene und mit dem **Institut für Hygiene und Umweltmedizin der Universität Giessen** besprochene umweltmedizinische Studie wurde nicht durchgeführt. Es wurde unterlassen, den Gesundheitszustand der Anwohner und der Kälber vor und nach Abschaltung wissenschaftlich zu untersuchen. Die Bürgerinitiative informierte den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages im Januar 1996 über den Therapieerfolg durch Abschaltung.

4- 1994: Eine Studentin, geb. 1975, litt ab dem ersten Tag ihres Studiums unter folgenden Symptomen im Hörsaal: Beklemmungsgefühlen, Herzklopfen, Nervosität, Zittern, Übelkeit und Brechreiz. Im nahegelegenen Wohnheim hatte sie unerträgliche Kopfschmerzen und konnte überhaupt nicht schlafen. Hinzu kamen Panikattacken, Herzjagen, Herzrhythmusstörungen, Taubheitsgefühle in den Händen, Sehstörungen, Höhenangst. Weil keine organische Ursache gefunden werden konnte, lautete die Diagnose: „Angststörung, psychosomatische Erkrankung“. In den Semesterferien und während der Praxissemester in einer Firma in ihrem Heimatort verschwanden die Symptome. Erst im Jahr 2006 hörte sie von Symptomen im Zusammenhang mit hochfrequenten elektromagnetischen Feldern. Sie sah in der ehemaligen Uni nach: der Abstand zwischen Hörsaal und Mobilfunksendeanlagen auf dem Dach der Universität betrug nur wenige Meter! (Anlage Bericht Hochschule)

5- 1995: Bei Herrn E.S., geb. 1957, Nachrichtentechniker, Aufbau des D-Netzes, war nach einem beruflichen 15-minütigen, linkseitigen Handytelefonat schlagartig ein Taubheitsgefühl der linken Schläfe verbunden mit einem schmerzhaften Druckgefühl in den Kopf hinein aufgetreten. Später litt er häufig unter folgenden Symptomen: thorakales Engegefühl mit stechendem Schmerz, nächtliches Schwitzen, plötzliches Erwachen mit Angstzuständen, innere Unruhe, allgemeine Abgeschlagenheit, Druckgefühl wechselnder Intensität im Bereich der linken Schläfe ausstrahlend in den linken Unterkiefer, Kopfschmerzen, Missempfindungen und Taubheitsgefühl im linken Arm und Finger 3-5 links, Schmerzen im linken und rechten Fußsohlenbereich, schmerzhaftes Brustschwellen links. Am **15.12.98** diagnostiziert der **Ärztliche Dienst der Telekom:** „*Beschwerdekomplex mit körperlicher und psychischer Symptomatik bei nicht auszuschließender Überempfindlichkeit gegenüber hochfrequenten elektromagnetischen Feldern.*“ Eine Versetzung an einen funkfleien Arbeitsplatz wurde empfohlen. Zum 01.01.2000 wurde er in den vorzeitigen Ruhestand geschickt.

6- 1996: Herr J.G., geb. 1950, Landwirt, litt seit April 1996 zunehmend unter einer Vielzahl von Symptomen: Schlafstörungen, quälende Muskelschmerzen, Rückenschmerzen, Nackenschmerzen, Gelenkschmerzen, Kopfschmerzen, Juckreiz, trockene Schleimhäute, trockene Augen, pelziges Gefühl in der linken Gesichtshälfte, Druck im linken Ohr sowie Ohrensausen, Hörverlust. Während eines Kuraufenthaltes Januar bis März 1998 war er beschwerdefrei. Später kamen Zahnfleischentzündung und Prostataentzündung hinzu. In seinem großen Obstgarten gingen Bäume zugrunde; die frisch Gepflanzten gediehen nicht, sondern bekamen braune Blätter, Risse im Stamm und gelbe Flechten.

Im Januar 1996 war in 150 m Entfernung von dem Einödhof der erste Mobilfunksender auf einem Mast (30 m Höhe) in Betrieb genommen worden. In der Folgezeit kamen 12 Sendeanlagen hinzu. Er wandte sich vergeblich mit der Bitte um Hilfe an das Landratsamt und an Ministerien.

Dr. med. A. Böttger, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, teilte am 15.07.97 mit: „*Nach allen vorliegenden nachprüfbaren Erkenntnissen ist ein Zusammenhang zwischen den von Ihnen geschilderten Symptomen und Beschwerden und elektromagnetischen Feldern äußerst unwahrscheinlich. Ich bitte Sie deshalb, die von Ihnen geschilderten Symptome mit Ihrem Hausarzt zu besprechen und ggf. mit ihm einen Behandlungsplan abzustimmen.*“

Über Jahre ist Herr G den HF-Emissionen ausgeliefert. Er ist erschöpft. Mit ärztlicher Begleitung bittet er am 26.07.06 den Umweltmediziner im Gesundheitsamt erneut um Hilfe. Vergeblich.

7- 1996: Frau I.S., geb. 1941, litt seit September 1996 unter folgenden Symptomen: Schlafstörungen, Glieder- und Muskelschmerzen, Gesichtsschmerzen, Schwindel, Schweißausbrüche, Zittern, Kopfschmerzen, Augenreizungen, Ohrgeräusche, Herzrhythmusstörungen. Auf dem Nachbarhaus waren im Jahr 1995 Mobilfunksender in Betrieb gegangen. Eine Rheumaklinik diagnostizierte Fibromyalgie-Syndrom. Therapiemaßnahmen halfen nicht. An funkfleien Urlaubsorten kam es nach wenigen Tagen zu deutlicher Besserung.

In einem **ärztlichen Gutachten** vom 10.11.2000 heißt es: „*Frau S. leidet an mehreren Beschwerden. Diese sind Schlafstörungen (Ein- und Durchschlafstörungen), Herzrhythmusstörungen (rezidivierendes Herzrasen und Extraschläge), Gesichtsschmerzen (atypische Trigeminusneuralgie), Schwindel, Schweißausbrüche, Zittern, gesteigertes Vibrationsempfinden und diffuse Kopfschmerzen bzw. Kopfbeschwerden, die nicht klassisch einzuordnen sind. Die fachärztlichen Untersuchungen (Internist, Neurologe und HNO-Arzt) ergaben keine pathologische Erklärung für die Gesamtheit der Symptomatik. Auffällig ist jedoch ein zeitlicher und räumlicher / geographischer Zusammenhang zwischen Beginn der Beschwerden und der Inbetriebnahme einer Mobilfunksendeanlage gegenüber der Wohnung von Frau S.. Die Beschwerden haben in diesem Zeitraum auch deutlich zugenommen.*

Sobald sich Frau S. an einem anderen Ort, das heißt außerhalb ihrer Wohnung und weiter entfernt von Mobilfunksendeanlagen aufhält, geht es ihr besser, die Beschwerden lassen nach. Es hat sich im Wohnumfeld von Frau S. sonst nichts geändert (z.B. neue Möbel, Teppiche etc.).

...Es muss sich dringend an der untragbaren Situation etwas ändern, um die Leiden von Frau S. zu beenden und mögliche Langzeitfolgen und Spätschäden (bisher nicht bekannt) zu vermeiden.“

Ab 2005 kamen weitere Symptome hinzu: Mundtrockenheit, nächtlicher Durst, Schweißausbrüche in den frühen Morgenstunden, starkes Schwitzen, „als würde alles unter Strom stehen“, Druck hinter den Augen, wechselnde Sehstörungen, Knieschmerzen, Juckreiz, Ohrgeräusche, schwerste Schlafstörungen, totale Erschöpfung morgens nach dem Frühstück.

8- 1996: Ehepaar S., Scheibenberg, litt unter Konzentrationsstörungen und Müdigkeit. Später kamen Schlaflosigkeit, Nervosität, Ohrgeräusche, Augenentzündungen, Herzschmerzen und Herzrhythmusstörungen hinzu. Auf einem Nachbarhaus in 12 m Entfernung waren Sender errichtet worden. Wegen einer 1997 diagnostizierten chronisch myeloischen Leukämie ist Herr S. regelmäßig in Behandlung.

Ein Arzt der Landesuntersuchungsanstalt für das Gesundheits- und Veterinärwesen Sachsen, LUA, schrieb in einer Stellungnahme am 21.01.2005: *„Von einer Erweiterung der Antennenanlage, die zu einer noch höheren Exposition in benachbarten Wohnbereichen führen wird, ist unter den herrschenden Bedingungen dringend abzuraten. Sollten sich die Beschwerden als therapieresistent erweisen und sollten sich keine Hinweise auf anderweitig plausible oder bekannte Ursachen finden, so wäre dies im Kontext mit der beschriebenen Expositionsabhängigkeit der Beschwerden als verstärktes Indiz für einen Zusammenhang zu werten.“*

Gegen den Rat des Amtsarztes wurde die Antennenanlage erweitert. Die Eheleute haben daraufhin wegen einer Zunahme der Symptome ihr Haus verlassen.

In Scheibenberg sind in den letzten sieben Jahren im Umkreis des Senders 30 Menschen in der Pfarrstraße schwer erkrankt oder gestorben (Tumorerkrankungen, plötzliche Todesfälle).

Ab Mitte der 90iger Jahre wurden DECT-Telefone auf den Markt gebracht, ohne dass die erforderlichen wissenschaftlichen Nachweise für deren Sicherheit vorlagen. Die Nutzer wurden, meist ohne es zu wissen, einer Dauerexposition durch gepulste hochfrequente elektromagnetische Felder ausgesetzt.

9- 1997: Frau J.J., geb. 1963, erkrankte ab 1997 an folgenden Symptomen: Herzrhythmusstörungen, Dröhnen im Kopf, Gehirnkrämpfe, Verkrampfungen der Hände (nachts), Schwindelgefühle, Konzentrationsstörungen, Taubheitsgefühl der linken Gesichtshälfte, Schlafstörungen, Wortfindungsstörungen, totale Erschöpfung. Nach einem Jahr wies eine Hochfrequenzmessung Belastung durch DECT-Telefone aus mehreren Nachbarwohnungen und von Mobilfunksendern nach. Dreimal zog Frau J. um. Jetzt ist sie in den Einflussbereich eines Nato-Stützpunktes mit verschiedenen Sendern, sowie Rundfunk- und Fernsehsender geraten. Sie muss den größten Teil des Tages unter einem Abschirmnetz verbringen.

10- 1997: Der Hausmeister des Ratinger Rathauses und seine Familie erkrankten im August 1997 kurz nach Inbetriebnahme eines Mobilfunksenders in nächster Nähe. Er litt unter starken Asthmaanfällen, Schlaflosigkeit, Zerschlagenheit, Gereiztheit, Kopfschmerzen, Ohrgeräuschen und Nervenstörungen. Seine Frau und seine Kinder litten ebenfalls unter Kopfschmerzen, Schwindel, Schlafstörungen, Nervosität und Aggressivität. Innerhalb weniger Wochen kam es zu Veränderungen des Blutbildes. Der **Hausarzt** hatte attestiert, dass absolute Gesundheitsgefahr bestehe und die Familie nicht länger in der Wohnung leben könne. Daraufhin hatte die Ratinger Verwaltung eine Versetzung der Sender veranlasst. Die Familie wurde wieder gesund.

11- 1997: Bei Herrn H. S., geb. 1934, waren Tinnitus, extreme Schlafstörungen (Martyrium, stundenlanges Hin- und Herwälzen), Gelenkschmerzen, Herzschmerzen und Immunschwäche aufgetreten. Später kamen hinzu: erhöhter Blutdruck, ständige Müdigkeit, Schlafapnoe, Schwindel, Zittern vor allem morgens, Koordinationsstörungen in Sprache und Schrift, Brennen der Augen, Nervenschmerzen vom Nacken bis zu den Handgelenken und auf der rechten Seite bis in den großen Zeh. Seit 2005 erwacht er häufig mit Kopfschmerzen, die dann 2-3 Tage ununterbrochen anhalten. Die Stimme wird zu Hause zeitweise ganz leise und das Sprechen wird mühsam. In der Kirche jedoch sei die Stimme kräftig und er könne mitsingen. Im Garten kann er sich wegen Herzschmerzen und Kopfschmerzen nicht länger als eine halbe Stunde aufhalten.

In der **Ärztlichen Begutachtung** vom 09.08.1999 heißt es: *„Aus unserer ärztlichen Sicht macht es wenig Sinn die Symptome wie Einschlafstörungen, Migräne usw. mit Medikamenten symptomatisch zu therapieren, vielmehr ist dringend angeraten, sich dem Einfluss dieser elektromagnetischen Felder zu entziehen durch Entfernung der Sendemastanlage (beste Lösung) oder durch Umzug in eine strahlungsfreie Wohnung.“*

12- 1997: Frau S.S., geb.1958, gesund und leistungsfähig, wurde im September 1996 von Hamburg auf das Met. Observatorium Hohenpeißenberg versetzt. Die Substitution von Thyroxin, Calcium und Vitamin D war seit 1982 wegen einer Halsverletzung mit Entfernung von Schilddrüse und Nebenschilddrüse erforderlich und verlief problemlos. Ab 1997 litt sie unter häufigen Infekten, Entzündungen (NNH, Blase, Niere), Müdigkeit, Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen, Blutdruckentgleisung, Schwindel, Ohrensausen. Der tägliche Calcium-Bedarf stieg an. Im Jahr 1999 kam es zum ersten Zusammenbruch auf der Arbeitsstelle mit Blutdruckspitzen bis zu 230/130 mmHg und in der in der Folgezeit zu häufigen Fehlzeiten. Da die Symptome zu Hause rasch nachließen und sich der Calcium-Spiegel während Krankschreibungen normalisierte, entstand der ärztliche Verdacht, dass die Hochfrequenzimmissionen (Fernseh-, Rundfunk-, Radar- und Mobilfunksender, DECT-Telefone) am Arbeitsplatz ursächlich für das Absinken des Calcium-Spiegels verantwortlich waren. Von 2002 bis 2004 benötigte Frau S. häufig Calcium-Infusionen wegen lebensbedrohlicher Hypocalcämie. Seit sie beim Verlassen des Hauses einen HF-Schutzanzug (Dez. 2004) trug, waren keine intravenösen Calcium-Gaben mehr erforderlich. Hiermit war der Verdacht **mehrerer hinzugezogener Ärzte** auf hochfrequenzbedingte Hypocalcämie bewiesen.

Ärztliches Attest vom 23.10.03: *„Es ist zweifelsfrei belegt, dass Frau S. bei Aufenthalt in einem hochfrequenz-belasteten Umfeld (Mobilfunk, schnurlose Telefone, Rundfunk- und Fernsehsender) lebensbedrohliche tetanische Anfälle erleidet. Dies musste Frau S. auch immer wieder an ihrem Arbeitsplatz erfahren, welcher eine extreme Belastung aufweist. Im Vordergrund steht die Problematik des immer schwieriger einzustellenden und von ständigen Entgleisungen betroffenen Calciumhaushaltes für die in erster Linie jegliche Hochfrequenzexposition verantwortlich ist.“*

Ärztliches Attest vom 15.05.05: *„In der Zwischenzeit hat Frau S. einen Strahlenanzug erhalten. Dies hat zu einer signifikanten Besserung der Situation geführt, sowohl den Calciumserum-Wert betreffend als auch die Gesamtbelastbarkeit.“*

Der **Sicherheitsbeauftragte** am Arbeitsplatz legte sein Amt nieder, nachdem der Deutsche Wetterdienst seine Ratschläge zur Reduktion der Hochfrequenzimmissionen ignorierte.

Nach dem Einbau einer neuen Systemtechnik bei T-Mobile in Oberammergau im August 2006, die ein starkes Modulationssignal von 8,3 Hz zur Folge hatte, traten bei Frau S. erneut Symptome auch beim Aufenthalt innerhalb ihrer Wohnung auf. Ein Absinken des Calciumspiegels machte wiederholt intravenöse Calciumgaben durch Notarzt oder Sonntagsdienst notwendig. Seit Nov. 2006 muss Frau S. daher in einem Wohnwagen im Wald leben. Dort ist der Calcium-Spiegel stabil.

13- 1998: Frau H.H., geb. 1933, litt seit 1998 häufig unter Schwindel, Herzklopfen, Atemnot und Übelkeit. Nach Umzug vom 1.OG in das 2.OG veränderte sich ihr ganzer Körper. Sie litt extrem unter folgenden Symptomen: stundenlanges Wachliegen, furchtbare Nervosität (als würde ein Orkan durch den Körper gehen, wie Strom durch den Körper), Herzrasen, Nadelstiche in Armen und Beinen, wandernde Weichteilschmerzen am Rücken und Nacken, Taubheitsgefühl an Fingerkuppen und großem Zeh, Kältegefühl am Kopf mit Ausstrahlung in den Nacken, Sehstörungen. Eine Herz-erkrankung wurde während eines stationären Aufenthaltes ausgeschlossen. Ab Januar 2004 begannen Schwellungen und Schmerzen in den Handgelenken, Fingern, Knien und Fußgelenken. Ab August 2004 schmerzten auch Hüfte, Rücken und Bauch unerträglich. Einleitung einer Methotrexatherapie mit der Diagnose Rheumatoide Arthritis. Zwei weitere schwere Fälle von Rheumatoider Arthritis waren in der Nachbarschaft aufgetreten. Ab 1992 waren auf dem Nachbarhaus Mobilfunksender installiert worden; mittlerweile vier Sendeanlagen. Mehrmalige orientierende Hochfrequenzmessungen im Herbst 2004 ergaben im Bett 7000 $\mu\text{W}/\text{m}^2$. Der **Hausarzt** ist sehr beunruhigt, da sich im Umkreis dieser Mobilfunksender Erkrankungen häuften.

Im Rahmen einer Vorstellung von Patienten mit Verdacht auf Mobilfunkschädigung hatten Dr. Eger, Dr. Ullmann, Dr. Waldmann-Selsam, Dr. med. A. Böttger, BMU, und Dr. Vogel, StMUGV, diese Patientin am 18.01.05 in ihrer Wohnung besucht.

14- 1998: Der Landwirt F. S., geb. 1953, seine Frau und sein Sohn litten ab 1998 unter extremen Schlafstörungen, chronischen Infekten und Ohrgeräuschen. Später kam Vergesslichkeit hinzu. In 80 m Entfernung vom Haus war ein Sender in Betrieb gegangen. Es traten technische Störungen auf: Video- und Fernsehgerät schalteten sich nachts von selbst ein; das Auto verriegelte sich selbst nach jeweils 20 Sekunden. Bei den 8 - 9 Kühen im Betrieb, die sich von Mai bis Oktober täglich 20 Stunden auf der Weide in 20 m Entfernung von dem Mobilfunksender aufhielten, traten ab 1998 Erkrankungen, Bewegungsstörungen, Verhaltensstörungen, Fortpflanzungsstörungen, Aborte, Totgeburten und plötzliche Todesfälle auf. Im Jahr 2000 gab es kein gesundes Kälbchen.

Der **praktische Tierarzt** schrieb am 01.09.2001: *„...Auf Grund der mikrobiologischen Untersuchung, der unveränderten betrieblichen Situation und des zeitlichen Zusammentreffens sind die Einwirkungen des Mobilfunksenders als Ursache der Gesundheitsstörungen zu vermuten.“*

Bis 1998 gab es von den drei Entenpaaren pro Jahr ca.10 junge Enten. Ab 1998 brüteten die Enten zwar, aber es schlüpften keine Enten mehr. Bis 1998 flogen immer 10 bis 20 Schwalben über den Kühen auf der Weide und hatten ihre Nester im Kuhstall. Von 1998 bis 2006 gab es keine einzige Schwalbe im Stall.

15- 1999: Bei Herrn J.S., geb. 1955, energiegeladener Handwerker und Hobbymusiker, begann es mit starkem Juckreiz und Entzündungen, unregelmäßigen Schwindelanfällen, trockenen Augen, völliger Erschöpfung und Niedergeschlagenheit. Es wurde täglich schlimmer. Hinzu kamen Gelenkschmerzen an beiden Schultern, Ellenbogen, Hüften, Knien und Fußgelenken. Die beidseitige Schultergelenkstarre besserte sich deutlich während eines Kuraufenthaltes. Zurück zu Hause war jedoch nach einer Woche der Zustand so schlecht wie vor der Kur. Dreimal benötigte er den Notarzt wegen Herzrasen, Atemnot, großen roten Flecken und schwerem Juckreiz. Beim dritten Mal wurde er in der Uniklinik Erlangen untersucht. Es konnten keinen pathologischen Befunde erhoben werden. Nachdem ein Dorfbewohner Herr S. im Herbst auf den Mobilfunksender in 110 m Entfernung hingewiesen hatte, begann dieser sich kundig zu machen. Es dauerte lange bis sein Strahlenschutzgitter genehmigt und im Jahr 2003 aufgebaut war. Einige Wochen später war er wieder gesund und fröhlich. Die Erhöhung der Sendeleistung und die Installation eines weiteren Senders machten in der Folgezeit eine Verdoppelung des Maschendrahtes und eine Erweiterung des Gitters auf 13 mal 30 m erforderlich.

16- 1999: Der Junge T.B., geb. 1989, litt ab Juni 1999 schlagartig unter Müdigkeit, schweren Konzentrationsstörungen mit massivem Leistungsabfall, Sehstörungen, Kopfschmerzen, Schlafstörungen, depressiver Stimmung und Wachstumsstillstand. Sieben aufgesuchte Ärzte waren ratlos, weil sie keine organische Ursache für diese plötzliche Erkrankung des Kindes fanden und nicht helfen konnten. Die Brille des Jungen musste innerhalb kurzer Zeit mehrfach verstärkt werden. Ab Juli 1999 traten auch bei dem 13-jährigen Bruder, den Eltern und Nachbarn eine Vielzahl von Symptomen auf. Bei der Suche nach dem Grund der plötzlichen Erkrankung fiel erst im November 1999 der Verdacht auf den im Frühjahr 1999 auf einem Nachbarhaus errichteten Mobilfunksender. Sie zogen probeweise aus, um diesen Verdacht zu überprüfen. Viele Symptome verschwanden prompt.

Dr. F. Lauer, DeTeMobil und Dr. I. Gerstenschläger, besuchten die Familie am 30.06.2000 zu Hause. Dr. Lauer teilte mit, dass eine Abschaltung nicht in Frage komme, auch wenn der Standort am Fuß eines Hanges ungünstig gewählt sei. Die Grenzwerte seien eingehalten. Dr. F. Lauer wusste jedoch durch Gespräche im August 1995 mit Bürgermeister und Betroffenen von Wallerhausen, NRW, und dem zuständigen Gesundheitsamt von technischen Störungen und Gesundheitsproblemen bei Menschen und Tieren unterhalb der Grenzwerte durch einen Eurosignalsender. Dort hatte er eine vorzeitige Abschaltung veranlasst.

Die Physikerin Vlcek, BfS, hatte am 07.08.00 mitgeteilt: *„Die von Ihnen am Telefon beschriebenen Beschwerden (Hyperaktivität des Sohnes, Kopfschmerze, Unwohlsein der ganzen Familie) sind sicher unangenehm, zeigen jedoch keinen direkten Zusammenhang mit Expositionen durch elektromagnetische Felder....In diesem Fall empfehle ich Ihnen, für Ihre massiven gesundheitlichen Beschwerden auch andere Ursachen in Betracht zu ziehen und gemeinsam mit einem Arzt Ihres Vertrauens das weitere Vorgehen zu beraten.“*

Der behandelnde **Kinderarzt** kam jedoch am 01.03.01 zu folgendem Schluss in einer Stellungnahme: *„...Jeder einzelne Befund wäre möglicherweise nicht beweisend für eine ursächliche Wirkung der gepulsten Hochfrequenzstrahlung. In der Gesamtschau lässt sich jedoch eine gesundheitsschädigende Wirkung der Hochfrequenzstrahlung, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, annehmen.“*

In der Nachbarschaft sind seit 2000 auffällig viele Menschen erkrankt und gestorben.

17- 2000: Bei Herrn B.H., geb. 1958, Redakteur und Buchautor, waren mit dem Umzug in das 3.OG eines Wohnblocks von einem Tag auf den anderen massive Schlafstörungen und ständige Kopfschmerzen aufgetreten. Bald darauf litt er oft zusätzlich unter folgenden Symptomen: chronische Erschöpfung, Antriebsarmut, Unlust, Kopfdruck, Benommenheit, Nervosität, Unruhe, Unwohlsein, depressive Stimmung, Gefühl der Hilflosigkeit, Konzentrationsstörungen, Lernstörungen, Appetitlosigkeit.

Die aufgesuchten Ärzte konnten keine pathologischen Organbefunde erheben. Daraufhin lautete die Diagnose: psychosomatische Erkrankung im Rahmen einer depressiven Entwicklung. Eine intensive medikamentöse (2 Jahre) und psychotherapeutische (3 J.) Behandlung brachte jedoch keine Besserung der Symptomatik. Indessen kam es, vielfach reproduziert, durch Ortswechsel (Gästezimmer, Altmühltal, Elternhaus) zum völligen Verschwinden der Symptomatik. Herr H. begann nach weiteren möglichen Ursachen zu suchen und erfuhr erst in den Jahren 2004/05 Genaueres über mögliche gesundheitliche Auswirkungen des Mobilfunks. Erst im November 2007 wurde durch

Messung bestätigt, dass in der ehemaligen Wohnung im 3.OG sehr hohe Werte (Treppenhaus 8000 $\mu\text{W}/\text{m}^2$), ausgehend von Mobilfunksendeanlagen auf dem Nachbarhaus, und im rettenden Gästezimmer sehr niedrige Werte (Umfeld 5 $\mu\text{W}/\text{m}^2$) vorlagen.

18- 2000: Das Mädchen C.O., geb. 1987, litt seit 2000 unter Kopfschmerzen, Unruhe und Schlafstörungen. Nach einem „ahnungslosen“ Umzug innerhalb des Hauses (auf die Senderseite, 1. Stock) verschlimmerten sich die Einschlafprobleme (bis zu vier Stunden Wachliegen) und weitere Symptome kamen hinzu: chronische Erschöpfung, depressive Stimmung, Schwindel, Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit, Übelkeit, Benommenheit, Reizbarkeit, Konzentrationsstörungen, Lernstörungen, Wortfindungsstörungen, Infekte, Gleichgewichtsstörungen, Haarausfall, Schilddrüsenprobleme, nächtliches Schwitzen. Manchmal litt sie unter Aggressivität, Nasenbluten, Gelenk- und Gliederschmerzen, Herzrhythmusstörungen und Kollapszuständen. Von Juli 2005 bis Juli 2007 nahm sie Antidepressiva ein. Auch Geschwister und Eltern leiden zu Hause unter verschiedenen Symptomen. Das Zusammenleben veränderte sich sehr. Man redete nicht mehr normal miteinander. Die ganze Familie war ständig gereizt. Jedoch kam es, vielfach reproduziert, durch Ortswechsel (Ferien in Frankreich, Österreich und Italien) zum Verschwinden der Symptome. Und die Stimmung in gemeinsamen Urlauben war gut und fröhlich wie früher, selbst im beengten Wohnmobil.

In einer Entfernung von 110 m waren ab 2000 Mobilfunksender in Betrieb gegangen. Der **Hausarzt** sah einen gesicherten Zusammenhang zwischen Krankheitsbild und Hochfrequenzexposition und hatte die Jugendliche im Rahmen einer Patientenvorstellung am 18.01.05 in Bamberg in Anwesenheit von Dr. med. A. Böttger, Bundesumweltministerium und Dr. E. Vogel, Staatministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, vorgestellt.

19- 2000: U.W., geb. 1977, selbstständiger Funktechniker (eigener Betrieb mit bis zu 20 Mitarbeitern) litt ab 2000 unter Konzentrationsstörungen, Sprachstörungen, Sehstörungen und Kopfschmerzen nach längeren Handytelefonaten. In der Folgezeit traten Kreislaufregulationsstörungen, Schlafstörungen, Herzrhythmusstörungen und Augenbindehautentzündungen.

Ab 2002 kam es mehrfach unter intensiver Hochfrequenzexposition (z.B. Frankfurter Flughafen) zu Sehverlust und Zusammenbrüchen mit Bewusstlosigkeit. Er musste seine gut gehende Firma auflösen. Seit dieser Zeit kann er sich wegen der hohen Verbreitung von Mobilfunk, DECT und WLAN nur noch mit Hochfrequenzschutzanzug in Menschengruppen und Städten aufhalten. Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln sind nicht möglich.

Daher lebt er seit 2002 in einem Wohnwagen an funkarmen Stellen. Dort verschwinden sämtliche Beschwerden nach einigen Tagen. Herr W. ist in strahlenfreier Umgebung ein vollständig gesunder Mensch. **Mehrere ärztliche Stellungnahmen**, u.a. Uniklinik Freiburg und Städtisches Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt, bestätigen dies.

20- 2000: Häufung von Tumorerkrankungen im Ortsteil Oberachdorf, Stadt Wörth a. d. Donau.

In einem Straßenzug waren innerhalb weniger Jahre 14 Menschen in zehn unmittelbar aneinander angrenzenden Häusern an Krebs erkrankt. Als zwei weitere Krebserkrankungen auftraten stellte MdL A. Beck eine schriftliche Anfrage: „Sind der Staatsregierung ähnliche Fälle in Bayern bekannt? Kann man ausschließen, dass die 300 m entfernt liegende Mobilfunkstation von Mannesmann zu den Verursachern zählt?“

Die Erfassung der Krebserkrankungen durch das **Tumorzentrum Regensburg** in Oberachdorf war offensichtlich unvollständig, da für den Zeitraum 1992 bis 1999 nur 12 Krebserkrankungen für ganz Oberachdorf dokumentiert waren. Trotzdem teilte das Tumorzentrum dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit im August 2000 mit: „Wie Sie aus den Auswertungen entnehmen können, kann kein signifikanter Unterschied bei einem Vergleich der Inzidenzen von Oberachdorf mit der Stadt Wörth a.D. und der Oberpfalz entnommen, und damit kein erhöhtes Krebsrisiko für Oberndorf gefolgert werden.“

21- 2001: Herr G.S., geb. 1941, litt unter Schlafstörungen, nächtlichen Herzrhythmusstörungen und Blutdruckentgleisungen, Ohrgeräuschen, Unruhe und schmerzhaften Muskelkrämpfen. Während einer stationären Abklärung konnten keine pathologischen Befunde am Herzen nachgewiesen werden. Die Diagnose des konsiliarisch hinzugezogenen Psychiaters lautete: „*Verdacht auf rezidivierende Panik-attacken bei Angststörung mit zunehmender depressiver Entwicklung.*“ Im Jahr 2004 wandte sich Herr S. an die Ärzteinitiative Bamberger Appell. In seinem Schlafzimmer wurden 1200 $\mu\text{W}/\text{m}^2$ gemessen. Ein Mobilfunksender befand sich in 30 m Entfernung. Nach Verlegung des Schlafplatzes ins Wohnzimmer auf der senderabgewandten Hausseite besserten sich die Symptome. Nach Anbringen eines feinmaschigen Fliegengitters an der Außenwand des Hauses war er weitgehend beschwerdefrei. Da viele Nachbarn schwere Gesundheitsprobleme hatten, setzte sich der Bürgermeister für den inzwischen erfolgten Abbau des Senders ein.

Herr S. wurde ebenfalls im Rahmen der Patientenvorstellung am 18.01.05 in Bamberg Herrn Dr. med. A. Böttger, Bundesumweltministerium und Frau Dr. E. Vogel, Staatministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, vorgestellt.

22- 2001: Herr M.S., geb. 1967, litt an seinem Arbeitsplatz (Bürohaus der Europäischen Kommission) ab Anfang 2001 unter massiven Kopfschmerzen. Hinzu kamen schwere Konzentrationsstörungen, ständige Erschöpfung, Herzklopfen, Nervosität, Reizbarkeit und Schlafstörungen. Mindestens 20 Kollegen litten unter ähnlichen Symptomen. Etwa zwei Stunden nach Verlassen des Gebäudes ließen die Symptome nach. Die Kopfschmerzen waren so stark, dass ein MRT des Schädels durchgeführt wurde, welches keinen pathologischen Befund ergab. Ganztägiges Lüften und probeweises Ausschalten des PC brachten keine Besserung. Da sich Symptome in der Nähe der Aufzüge verschlimmerten, fiel der Verdacht schließlich auf die dort in jeder Etage installierten Mobilfunksender. In diesem Gebäude waren im Herbst 2000 siebzehn Indoor Omni-directional, Multi-band Antennen, Frequency range 1710-2500 MHz, kostenlos von Telefonica installiert worden, um Handyempfang innerhalb des Gebäudes zu verbessern. Die Symptome waren so stark, dass nach einer Stunde konzentriertes Arbeiten unmöglich wurde. Im März 2001 wandte er sich daher gemeinsam mit fünf Kollegen schriftlich an seine Vorgesetzten mit der Bitte um Klärung der Ursache und um Abhilfe. Eine probeweise Abschaltung der Indoor-Sender zur Überprüfung eines möglichen Zusammenhangs wurde nicht durchgeführt. Herr S. wurde zum 1.05.2004 in Frührente geschickt.

23- 2001: Herr D.S., geb. 1950, Biologe und Buchautor, erkrankte ab Frühjahr 2001 mit folgenden Symptomen: massive Gelenkschwellungen, Gelenkentzündungen (Knie rechts, Fußgelenk links, Ellenbogen links, Schulter), Muskelschwäche, Muskelatrophie, Lymphknotenschwellungen am Hals und in den Leistenbeugen, Gewichtsabnahme um 10 kg auf 48 kg bei 174 cm, Nahrungsmittelunverträglichkeiten, Tinnitus, Schlafstörungen mit Pollakisurie, Prostataschmerzen, Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit, Wortfindungsstörungen, Gereiztheit und Stimmungsschwankungen. Bei zwei, vorher gesunden, Backenzähnen wurde eine Wurzelbehandlung erforderlich, da die Zähne abgestorben waren. Die bekannte weitgehend symptomfreie Psoriasis verschlimmerte sich. Er fühlte sich zu Hause nicht mehr wohl und wollte immer weg. Er war teilweise auf Stützen oder Rollstuhl angewiesen. Von 2001 bis 2005 besuchte er 18 verschiedene Ärzte. Sie stellten verschiedene Verdachtsdiagnosen, aber sie konnten ihm nicht helfen. Ab 2004 nisteten keine Vögel mehr im naturnahen Garten. Apfelbäume trugen keine Früchte mehr. Erst im Herbst 2004 fiel nach dem Besuch einer Informationsveranstaltung der Verdacht auf einen Zusammenhang mit den in 117 m Entfernung befindlichen Mobilfunksendern. Nachdem es durch Verkleidung der Fassade mit Fliegengitter aus Metall zu einer Besserung der Symptome gekommen war, entschied sich die Familie zum Auszug aus dem eigenen Haus (November 2005). Nach kurzer Zeit verschwanden viele Symptome einschließlich der Gelenkprobleme. In den angrenzenden Straßen waren in 33 Haushalten (60 Erwachsene, 35 Kinder) Befragungen und orientierende Summenmessungen der hochfrequenten EMF (800-2500 MHz) durchgeführt worden. 42 Erwachsene und 27 Kinder berichteten von Krankheitssymptomen.

24- 2001: Nach der Inbetriebnahme von Mobilfunksendern im Kirchturm von Herlikofen im Sommer 2001 traten bei vielen Anwohnern erhebliche Symptome auf. Seit 2001 schlafen Menschen im Keller oder im Wald. Zwanzig Anwohner sind weggezogen. Viele sind erkrankt.

Frau H.P., geb. 1930, begab sich in eine Ferienwohnung im Nachbarort. Im **ärztlichen Attest** vom 27.11.01 heißt es: „*Frau P. kam zu mir in die Praxis und klagte seit dem Sommer 2001 über Herzrhythmusstörungen, gesteigerte Nervosität, Schlafstörungen, Übelkeit, Frösteln und einen Brummschädel. Diese Symptome verschwanden, wenn Frau P. sich an einem anderen Ort befand. Alle diese Symptome deuten auf ein irritiertes vegetatives Nervensystem.*

Ich habe daraufhin bei der Patientin 2 Langzeit- EKG's mit Langzeitblutdruckmessung durchgeführt. Bei der einen Messung hielt sich Frau P. in Herlikofen auf, bei der anderen in Mönchsdeggingen. Ich habe beide Messungen verglichen und dabei festgestellt, dass in Herlikofen ca. doppelt so viele ventrikuläre Extrasystolen aufgezeichnet wurden im Vergleich zur Messung in Mönchsdeggingen.“

Der **Allgemeinarzt** beobachtete das gehäufte Neuauftreten verschiedener Symptome einschließlich von Herzrhythmusstörungen. Er wandte sich am 19.10.2001 an das Umweltbundesamt: „*Als zuständiger Hausarzt höre ich vermehrt Klagen der Anwohner im Stadtteil Herlikofen (Stadt Schwäbisch Gmünd) über Schlafstörungen, Kribbeln im Leib, seltsame Unruhezustände und andere subjektive Empfindungsstörungen, die dem vegetativen Nervensystem zugerechnet werden müssen. So habe ich diesen Menschen vorgeschlagen, mit Hilfe des Langzeit-EKG's dies zu objektivieren. Dabei ergaben sich folgende medizinischen Befunde: Die Anzahl der ventrikulären Rhythmusstörungen erhöhte sich um das Doppelte, ebenso die gefährlichen Couplet's. Gibt es bei Ihnen eine*

Pilotstudie, die diese Befunde sammelt? Welche Institute oder Universitäten befassen sich mit dieser Problematik? Ich bin Nutzer der neuen Kommunikationstechnologie und war erstaunt darüber, dass ich bei mir selbst die objektiven Rhythmusstörungen nachweisen konnte (Anmerkung: der Arzt hatte sich selbst nachts mit angelegtem Langzeit-EKG an den Kirchturm begeben). Subjektiv habe ich keine Symptome bei mir selbst beobachtet. Wahrscheinlich reicht eine kurze Exposition nicht aus, um das Gesundheitsrisiko zu beurteilen. Dennoch objektiv sind diese Rhythmusstörungen auch bei kurzer Exposition nachweisbar.“

Eine 16-jährige Jugendliche wandte sich im Juli 2006 erneut an Bischof Dr. Fürst, Rottenburg:

„...Sind Sie wirklich der Meinung, dass man noch weitere fünf Jahre die Anwohner bestrahlen darf, wo bleibt hier die Verantwortung für uns Jugendliche und Kinder. Es ist für meine Familie und mich unvorstellbar noch fünf Jahre im Keller hausen zu müssen. Das ganze Jahr über können wir uns wegen der starken Mobilfunkstrahlung, die vom katholischen Kirchturm ausgeht, nur kurze Zeit draußen aufhalten. Ich lade Sie, Herr Bischof Dr. Fürst ein, sich das alles vor Ort anzuschauen und sich der Verantwortung zu stellen. Das wäre in meinen Augen verantwortungsbewusstes Handeln. Wie kommen Sie dazu mitzuteilen, es bestehe keine dringlicher Grund den Vertrag zu kündigen? Ich meine, es gibt genügend Gründe den Kirchturm schnellstens wieder zu säubern. Es haben schon so viele Menschen wegen dem katholischen Kirchturm Herlikofen verlassen. Das wissen Sie doch. Und weiter wissen Sie auch, dass viele schwer krank sind. Sind das für Sie keine schwerwiegenden Gründe, den Vertrag zu kündigen?...“

25- 2002: Frau C.E., geb. 1947, beginnt unter folgenden Symptome zu leiden: schwerste Schlafstörungen, Erschöpfung, Kopfschmerzen, Kopfdruck, Schwindel, Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit, Atemnot und Herzschmerzen. In der Annahme der neue Teppichboden oder das Laminat sei verantwortlich, wurden diese entfernt. Die Symptome blieben. Als mehrere Anwohner über ähnliche Beschwerden klagten, fiel der Verdacht auf die 17 Mobilfunk- und Richtfunksender auf dem Gebäude der Sparkasse. Die Symptome waren derart unerträglich, dass Frau E. seit 2002 jeden Abend in den Nachbarort zum Übernachten fährt. Dort verschwinden die Symptome sofort. Seit 2005 kamen Wortfindungsstörungen, häufige Infekte und Gleichgewichtsstörungen hinzu. Seit 2006 inneres Zittern, Muskelschmerzen am rechten Oberschenkel, Kribbeln an Mund und Lippen. Von neurologischer und internistischer Seite konnten keine pathologischen Organbefunde festgestellt werden. 2003 waren Hypokalzämie und Geldrollenbildung festgestellt worden. Viele Nachbarn leiden ebenfalls seit Jahren unter unerklärlichen, teilweise quälenden Symptomen. Schwerwiegende Erkrankungen (Kollagenose, Autoimmunerkrankung, Krebs und Multiple Sklerose) sind auffallend häufig diagnostiziert worden. Im Jahr 2006 hatten sich sechs Menschen (7000 Einwohner) das Leben genommen. Diese Suizidrate liegt weit über dem zu erwartenden Durchschnittswert.

26- 2002: Frau M.B., geb. 1942, insgesamt gesund und robust, litt seit etwa 2002 anfallweise unter Kopfschmerzen und hohem Blutdruck. Durch Führen eines Blutdruck-Tagebuchs über zwei Jahre ergab sich er dringende Verdacht, dass die Blutdruckentgleisungen, verbunden mit Kopfschmerzen, in Zusammenhang mit eingeschalteten Handys oder DECT-Telefonen stehen.. Im Frühjahr 2006 nahm sie daher an der Studie über Elektrosensibilität der Universität Mainz teil. Ihr Problem, der Blutdruckanstieg, wurde nicht untersucht. Die Untersuchung der Herzratenvariabilität konnte trotz zweimaliger Versuche, jeweils 7 min, nicht ausgewertet werden. Sie teilte dies Prof. Dr. L.G. Schmidt, dem Kommissarischer Direktor der Psychiatrischen Klinik Mainz mit und bat um Hilfe. Bei unbeabsichtigtem Kontakt mit WLAN (Laptop eines Vertreters) im Jahr 2007 trat plötzlich schwerste Atemnot auf.

Im Oktober 2007 wandte sich Frau B., wie vom Bayerischen Landesamt für Umwelt empfohlen, an Prof. D. Nowak, Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin, LMU München, mit der Bitte um einen Termin. Die Antwort vom 08.11.07 lautete: *„Wir müssen Ihnen leider mitteilen, dass es diesbezüglich auf individualmedizinischer Ebene keine diagnostischen Möglichkeiten gibt, so dass eine persönliche Vorstellung in unserer Ambulanz nicht zielführend erscheint.“*

Am 07.01.08 begleitete Frau B. ihren Mann zu einer Augenuntersuchung ins Kopfklinikum Erlangen. Im Warteraum, unter handytelefonierenden Menschen und DECT- Repeatern, wurde ihre rechte Gesichtshälfte pelzig und der Kopf schmerzte und kribbelte. In der neurologischen Ambulanz wurde der Blutdruck gemessen: 220/110 mmHg.

27- 2002: Herr G.O., geb. 1954; litt während einer einjährigen Weiterbildungsmaßnahme im oberstes Stockwerk eines etwa 25 m hohen Hauses im April 2002 plötzlich unter folgenden Symptomen: Nackenschmerzen, Rückenschmerzen, schmerzhaftes Druckgefühl in den Ohren, schrilles, pulsierendes Rauschen im Kopf, Ohrensausen, schmerzhafter Kopfdruck und Blutdruckanstieg bis auf 210/140 mmHg. Eine Mobilfunkantenne, montiert an der Außenwand des Treppenhauses, war in

Betrieb gegangen. Der Abstand zu den Arbeitsplätzen betrug zwischen 5 und 10 m. Seit dieser Zeit reagierte er stark auf alle Hochfrequenz-Quellen und auch auf elektrische und magnetische Wechselfelder sowie Bahnstrom. Seine Nachbarn in dem Mehrfamilienhaus nahmen Rücksicht und entfernten ihre DECT-Telefone größtenteils. Als im Februar 2007 ein neuer Nachbar mit DECT-Telefon und WLAN-Router schräg über ihm einzog, wurde die Lage für Herrn O. zu Hause unerträglich und gesundheitsgefährdend mit Blutdruckspitzen von 200/150 mmHg. Der Nachbar bestand auf der Nutzung dieser Geräte, da es sich um eine zugelassene Technik handele. Das **Gesundheitsamt Bamberg** versuchte Herrn O. mit einer Bestätigung vom 05.04.07 zur Vorlage bei dem Nachbarn zu helfen: „*Im Hinblick auf die Sensibilität von Herrn O. für entsprechende Störungen wird darum gebeten, im Umfeld auf vermeidbare Strahlenquellen zu verzichten, insbesondere WLAN, DECT-Telefon und sonstige Telefone.*“ Der Nachbar reagierte jedoch erst als sich Staatssekretärin M. Huml eingeschaltet hatte und entfernte DECT-Telefon und WLAN.

28- 2003: Frau M.W., geb. 1958, litt ab 2003 unter Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Kopfdruck, innerem Zittern und Gereiztheit. Ab 2004 kamen hinzu: chronische Erschöpfung, Nervosität, Unruhe, Hitzegefühl im Wechsel mit Frösteln, inneres Brennen, Aggressivität, depressive Stimmung, Panikattacken, Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit, Wortfindungsstörungen, Muskelschmerzen am ganzen Körper, Gelenkschmerzen (Hände, Hüfte, Füße), Nackenschmerzen, Gesichts- und Augenschwellung, Lymphknotenschwellungen, Kribbeln der Haut, Gefühl als würde der ganze Körper unter Strom stehen, Juckreiz, Herzrasen, Herzschmerzen, Herzrhythmusstörungen, anfallsweise Blutdruckanstieg, Atemnot, plötzliche Schwächeanfälle, Schwindel, Gleichgewichtsstörungen, Ohrgeräusche, Geräusche im Kopf, wiederholt Ohrenentzündungen, Hörverlust, Hörsturz, Lärmempfindlichkeit, Augenschmerzen, trockene Augen, Sehstörungen, Übelkeit, Durchfälle und nächtliches Schwitzen.

Ihr Sohn, geb. 1989, litt unter Schlafstörungen, hohem Blutdruck, Verschlechterung der Sehschärfe, Kopfschmerzen, Gereiztheit, ständigen Infekten und Schweißausbrüchen.

Familie W. lebt im 3.Stock eines Wohnblocks. Auf einem Nachbarhaus waren ab 2003 Mobilfunk- und Richtfunksender, mittlerweile 18 Stück, installiert worden. Da viele Symptome bei Ortswechsel sofort verschwanden, hielt sich Frau W. im Sommer häufig in einem Schrebergarten auf.

Eine orientierende Hochfrequenzmessung am 20.12.07 mit HF 38 B von Gigahertz Solutions ergab 4000 $\mu\text{W}/\text{m}^2$. Dr. Weiss, BfS, wurde am 21.12.07 über die unerträgliche Situation informiert und um Hilfe gebeten.

29- 2003: Herr T.K., geb. 1966, litt ab 2003 zu Hause unter folgenden Symptomen: Schlafstörungen, Hochschrecken mit Alpträumen, Schwitzen in der Nacht, Atemaussetzer, gehäufte nächtlicher Harndrang, Haarausfall, Nervosität, Reizbarkeit, Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit, Unlust, depressive Verstimmung, plötzliches Nasenbluten, starkes lautes Kluckern im Bauch und in der Nähe von Masten Aufstoßen mit Erbrechen.

Mutter B.K., geb. 1936, litt ab demselben Zeitpunkt ebenfalls unter vielen verschiedenen Symptomen: Schlaflosigkeit, Gelenk- und Gliederschmerzen, Rückenschmerzen, Wadenkrämpfe, Kopfschmerzen, Weichteilschmerzen, Nasenbluten, Ohrklingeln, Herzklopfen, Frieren (auch im Bett), obwohl es warm ist, Sehstörungen, Übelkeit, Aufstoßen mit Erbrechen, kolikähnliche Bauchkrämpfe mit lautem Kluckern, anschließend Harndrang. Auf dem Rücken entstanden raue Flecken; eine seit der Kindheit vorhandene kleine Nierenzyste vergrößerte sich innerhalb kurzer Zeit auf Nierengröße.

Der Familie fiel auf, dass Brot und Käse ungewöhnlich schnell schimmelte und Obst schwarz wurde. An Fernseh- und Faxgerät traten technische Störungen auf.

In strahlungsarmen Gegenden verschwanden sämtliche Symptome bei beiden innerhalb kurzer Zeit.

Nach der Durchführung von Messungen (Bett 1000 $\mu\text{W}/\text{m}^2$) im Jahr 2005 und aufwändigen Abschirmmaßnahmen (Tapeten, Gardinen, Baldachin) fühlten sie sich wieder wohl. Ab 2006 zog eine neue Bewohnerin, welche WLAN nutzte, unter ihnen ein und das Leben wurde wieder zur Qual: kolikartige Bauchschmerzen, unbeschreibliche Weichteilschmerzen, Gefühl unter Strom zu stehen, Übelkeit, plötzliches Nasenbluten machten Einschlafen unmöglich.

30- 2003: Bei der sechsköpfigen Familie K. waren im Dezember 2003 bei allen Familienmitgliedern erhebliche Symptome aufgetreten: Kopfschmerzen, Übelkeit, Schlafstörungen, Herzrhythmusstörungen, Denkstörungen, Wachstumsstörung beim Säugling u.a..

Zwei Amtsärzte der Landesuntersuchungsanstalt für Gesundheit und Veterinärwesen, Dresden, beschrieben die Expositionsabhängigkeit der Beschwerden und **mahnten vorsorgegeprägte Maßnahmen in einer Stellungnahme vom 15.06.2004 an:**

„...Soweit im Falle der Familie K. aufwendige differentialdiagnostische Ermittlungen bei einzelnen Familienmitgliedern durchgeführt wurden, ergaben sich keine körperlichen Ursachen.“

Auch waren vor der Stationierung der Basisstation entsprechende Gesundheitsstörungen bei den Hausärzten nicht bekannt.

Als eine weitere diesbezügliche Auffälligkeit ist der enge zeitliche und örtliche Zusammenhang zwischen den Beschwerden und der Exposition herauszustellen, d.h. Remission von Beschwerden und Befundabweichungen bei Expositionskaenz (z.B. während des Urlaubs, Dienstreisen, o.ä.) und umgekehrt.

...Das im Umkreis von Mobilfunkbasisstationen gehäufte Auftreten von Beschwerden mit ähnlicher Charakteristik wie bei Familie K. wurde vom Sachverständigenrat für Umweltfragen in seinem Umweltgutachten 2002 (Bundestagsdrucksache 14/8792) als prioritär zu untersuchendes Problem eingeschätzt.

...Wir vertreten die Auffassung, dass die eklatanten Unsicherheiten über diesbezüglich mögliche Zu-sammenhänge nicht zu Lasten der Betroffenen gehen dürfen, und, dass vor dem Hintergrund des aktuellen wissenschaftlichen Diskussionsstandes ein Aufschub von stärker vorsorgegeprägten Maßnahmen bis zur endgültigen Klärung unverantwortbar erscheint. Dies muss mindestens für ausgeprägte Beschwerdefälle und ausgesprochen problematische Konstellationen wie im Falle der Familie K. gelten.“

Die Familie zog zunächst in den Keller. Sie wandte sich mehrfach an das BfS mit der Bitte um Hilfe und bat um die Durchführung einer Studie im stark belasteten Dachgeschoss, wo sich zwei Kinderzimmer befanden.

Die **Krankenkasse** nahm Stellung am 08.10.2004:

„...An der gesundheitlichen Schädigung Ihrer Familie scheint kein Zweifel zu bestehen, auch am Krankheitswert kann in diesem Fall nicht stichhaltig gezweifelt werden. Es ist davon auszugehen, dass in Ihrem Fall tatsächlich durch elektromagnetische Wellen Gesundheitsstörungen hervorgerufen werden...und dass es keine anerkannte Therapie außer Beendigung der Exposition gibt.“

Am 11.12.04 ist die Familie aus dem eigenen Haus ausgezogen und war nach kurzer Zeit beschwerdefrei. Das Haus steht seither leer.

31- 2004: Frau E.W., geb. 1939, litt ab Mitte Dezember 2004 unter einer Vielzahl von Symptomen: Brennen und Rötung des Gesichtes, Herzrhythmusstörungen, anfallsweiser Blutdruckanstieg bis zu 170/80 mmHg (vorher 120/80 mmHg), stechender, zischender Kopfschmerz mit Ausstrahlung bis in die Zähne, Kopfdröhnen, Brummen im Kopf, Tinnitus, Ohrenscherzen bis zum Hals, heiße, schmerzende, gerötete Augen, Sehstörungen mit mehrfacher kurzzeitiger Erblindung, ungewöhnlicher Durst, Atemnot, Schwindel, völlige Schlaflosigkeit, inneres Zittern, Konzentrationsstörungen, „Kopflosgigkeit“, Sprechfehler, Wortfindungsstörungen, Schreibfehler, Veränderung der Schrift. Die Intensität der Symptome zu Hause schwankte.

Nach Verlassen des Hauses in Richtung der angrenzenden landwirtschaftlichen Fläche und deren Überquerung verschwanden die o.g. Symptome ab einer Entfernung von 250 m. Am 12.01.05 bemerkte sie, dass der Mobilfunksender auf dem Einfamilienhaus in der Von-Kahr-Str.61 anders aussah als früher. Die Symptome waren so stark, dass sie zwischen Januar und Mitte April 2005 insgesamt 20 Arztbesuche machte und die zuständigen Behörden um Hilfe bat.

Die **Antwort von Herrn Jansen, BfS**, am 10.03.05 lautete: *„Die Grenzwerte reichen aus, um diese nachteiligen Wirkungen auszuschalten. Das BfS prüft kontinuierlich, ob dieses Ziel in anbetracht des neuesten, wissenschaftlichen Kenntnisstandes tatsächlich erreicht wird. Das Ergebnis einer solchen Prüfung im Jahr 2001 ist eindeutig: Der Schutz vor nachgewiesenen gesundheitlichen Risiken ist bei Einhaltung der Grenzwerte gegeben. ...Werden die Sicherheitsabstände eingehalten, so sind nach dem derzeitigen Stand des Wissens gesundheitsschädliche Wirkungen durch die Hochfrequenzstrahlung auch bei ganztäglichem Aufenthalt nicht zu befürchten. Dies gilt auch für Schwangere, Kranke und Kinder.“*

...Die Bewertung des aktuellen Erkenntnisstandes zeigt, dass wissenschaftliche Hinweise auf mögliche Risiken tatsächlich bestehen“

Am 09.09.2005 schrieb **Frau W. an Dr. med. A. Böttger, BMU**: *„Es ist für mich interessant, dass Sie erwähnen, dass Sie immer wieder von gesundheitlichen Beschwerden im Zusammenhang mit Mobilfunkmasten und deren elektromagnetischen Feldern aus der Öffentlichkeit hören. ... nehme ich an, dass Sie als Arzt bereits die Bundesärztekammer informiert haben. Falls nicht, bitte ich Sie dies zu tun. Je nach Auslastung der Mobilfunkmasten gehen die Beeinträchtigungen bis zur totalen Arbeitsunfähigkeit. Ärzte müssen über dieses neue vielschichtige Krankheitsbild Information erhalten....Ich bitte Sie höflich um Beantwortung folgender Fragen:*

Wurde die Bundesärztekammer informiert, wenn ja, wann?

Wann bzw. wo wurden Untersuchungen an GSM-Masten gemacht?

Wann bzw. wo wurden Untersuchungen an UMTS-Masten gemacht?

Wann bzw. wo wurden Untersuchungen an GSM/UMTS-Masten gemacht?

Ich bitte um Ergebnisse!

32- 2004: G.H., geb. 1958, leidet zunehmend und unerträglich unter folgenden Symptomen: extremer Juckreiz an Armen und Beinen, Tachykardie, Durchfall, Denkschwierigkeiten, Dauermüdigkeit, Tinnitus, Sehstörungen, Muskel- und Knochenschmerzen. Ab 2008 kamen Taubheit in der Blasengegend, Prostatavergrößerung, Miktionsstörungen und eine Veränderung der Stimmlage hinzu. An funkfremen Stellen ist Herr H. nach einer Stunde weitgehend beschwerdefrei. Sein Haus befindet sich im Einflussbereich mehrerer Mobilfunksendeanlagen und direkt an der Bahnlinie. In großer Verzweiflung bittet er im März 2009 die Ärztin M. Huml, Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit um Hilfe.

33- 2004: Frau Dr. med. V., geb. 1960, litt seit Sept. 2004 anfallsweise unter Erschöpfungszuständen verbunden mit Angstgefühlen, Blutdruckkrisen (bis 180/110 mmHg), Tachykardie, Durchfällen, Muskelzittern und Schlafstörungen. Konzentrationsstörungen und Wortfindungsstörungen kamen hinzu. Als sich diese Erschöpfungszustände, bevorzugt in den späten Abendstunden, häuften, zur völligen Schlaflosigkeit führten und Frau V. am Ende ihrer Kraft war, begab sie sich im Nov. 2004 ins Krankenhaus. Sämtliche ambulante und stationäre Untersuchungen (Langzeit-EKG, Rö-Thorax, Wirbelsäule seitl., Ergometrie, Troponin-Schnelltest, Dopplerechokardiographie, US Oberbauch incl. Nieren, NMR Kopf, CT Abdomen, Ausschluss Phäochromozytom und Hyperthyreose) Der Blutdruck befand sich, über 48 Stunden gemessen, im Normbereich. Im Entlassungsbericht wurde vermerkt: „Ein Anhalt für eine organische Ursache der Hypertonie fand sich nicht. (...) Grundsätzlich wären Entspannungsmaßnahmen bzw. Änderung der Lebensgewohnheiten, sofern im Praxisalltag möglich, zu empfehlen. Entlassungsmedikation: Metoprolol 1-0-0.“

Nach Entlassung begann sie mit Entspannungsübungen unter der Vorstellung an einem „Burn-Out-Syndrom“ zu leiden. Sie begann eine probatorische Hormonsubstitution, behalf sich mit Schlafmitteln und musste die Blutdruckmedikation steigern. Eine konsultierte Neurologin schlug ein Antidepressivum vor. Ein Psychotherapeut empfahl eine Therapie. In den zahllosen schlaflosen Nächten fand sie manchmal wenigstens 2 Stunden Ruhe in den Kinderzimmern. Im Wald fühlte sie sich irgendwie „frei“.

„Ich begann mir ernsthafte Gedanken darüber zu machen, wie ich meine Praxis würde weiterbetreiben können; jedenfalls konnte ich mir im Januar 2005 nicht vorstellen, so weiterarbeiten zu können, wenn die beschriebenen Symptome sich nicht bald bessern würden. Ich fühlte mich ziemlich am Ende meiner Kräfte und war verzweifelt, hatte ich gar keine Idee, woher diese seltsamen Symptome stammten.“

Im Januar 2005 fiel ihrem Mann ein Artikel über Emissionen von DECT-Telefonen in die Hand. Die Familie hatte im Sommer 2003 ein DECT-Telefon angeschafft. Die Basisstation befand sich neben dem Schlafzimmer.

Nach Messungen im Februar 2005 ($HF\ 390\ \mu W/m^2$) wurde die Telefonanlage aus dem Nebenzimmer entfernt. Nach einer Woche hörten die Durchfälle auf. Nach zwei Wochen konnte sie wieder erholsam schlafen und beginnen, die Blutdruckmedikation auszuschleichen. Die Angstzustände besserten sich und traten selten auf. Ende April 2005 konnte die Blutdruckmedikation abgesetzt werden. Es dauerte jedoch ein Jahr bis sich Frau V. wieder ganz genesen fühlte.

Ihr Fazit: *„Gerade als Ärztin ist es mir ein Bedürfnis, dass wir alle bei Symptomen, wie beschrieben, differentialdiagnostisch Hochfrequenzstrahlung als mögliche Ursache unklarer vegetativer Beschwerden – nach Abklärung der organischen – in Betracht ziehen. In meinem Fall hätte man bereits nach meinem Krankenhausaufenthalt im November 2004 dran denken können, wäre nur mehr über diese „Krankheit“ bekannt und würden auch mehr Kollegen einfach darüber etwas wissen.“*

Seriöse Forschungen über die Auswirkungen von Hochfrequenz auf den menschlichen Organismus müssen intensiviert werden, was letztendlich auch finanziell von durchaus volkswirtschaftlicher Bedeutung ist (immerhin mussten in meinem Fall Rechnungen von mehr als 4000 Euro beglichen werden – für nichts! Ein wahrhaftig teures Telefon!).“

34- Ab 2005 wandten sich Anwohner von Sendeanlagen wegen der Häufung von Tumorerkrankungen in einzelnen Straßenzügen aus folgenden Orten an die Ärzteinitiative: Hof, Lichtenfels, Michelau/Oberfranken, Forchheim, Langensendelbach, Nürnberg, Reichelsdorf, Icking, Oberammergau, Kirchheim, Burgheim, Helmstadt, Haibach, Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Hall, Rosengarten, Düsseldorf, Oelde, Steinbach-Hallenberg, Scheibenberg, Schöneck/Vogtland, Sosa/Vogtland, Dresden und Börnersdorf.

35- 2005: Das Mädchen B.W., geb. 1994, begann unter Schlafstörungen und Tagesmüdigkeit zu leiden. Während eines Skilagers im Dezember 2006 hatte sie keinerlei Schlafprobleme, war körperlich fit und leistungsfähig. Ab 2007 kamen weitere Symptome hinzu: Kopfschmerzen, Schwindel, Konzentrationsstörungen, Verlangsamung, Muskelschmerzen, Muskelkrämpfe, Übelkeit, Schüttelfrost. Da die Schlafprobleme zu Hause unerträglich wurden und rätselhafte Unterschiede in Abhängigkeit vom Zimmer auftraten, wurden im März 2007 Messungen der elektromagnetischen Felder veranlasst. Diese Messungen zeigten Hochfrequenzimmissionen ausgehend von DECT-Telefonen und von Mobilfunksendern an. Das eigene DECT-Telefon wurde umgehend nachts abgeschaltet und später ganz abgeschafft. Der Schlaf besserte sich etwas. Ab Oktober 2007 wurden die Kopfschmerzen oft unerträglich. Nach der Schule musste sich B. total erschöpft mehrere Stunden hinlegen. Immer häufiger konnte sie die Schule nicht besuchen. Eine Untersuchung des Kopfes mittels MRT war unauffällig.

Im Januar 2008 brachte die verzweifelnde Mutter ihr leidendes und erschöpftes Kind für zwei Wochen zu den Großeltern in einen Ort in der Nähe von Hammelburg. Erstaunlicherweise war B. dort nach wenigen Stunden beschwerdefrei. Im Februar 2008 folgten erneute Versuche am Unterricht in Aschaffenburg teilzunehmen, die jedoch wegen erheblicher Symptome immer wieder für mehrere Tage unterbrochen werden mussten. Daher brachte die Mutter im März 2008 das Kind erneut zu den Großeltern. Dort war B. wiederum sofort wohlauf. Bei Betreten von Geschäften oder Einkaufszentren kommt es sofort zu Kopfschmerzen, Schwindel und Schwäche, die zum Verlassen zwingen.

Eingehende Blutuntersuchungen bei einem Umweltmediziner wiesen Störungen im Immunsystem (Autoantikörper gegen Zellkerne, ZNS-Antigene, Serotonin, Ganglioside, Antikörper gegen Borreliose), Störungen der Schilddrüse, des Calcium-Stoffwechsels und Antikörper gegen Pilze nach.

Da weitere Schulbesuche nicht möglich waren, lebte B. ab Ende Mai 2008 bei den Großeltern.

Um die Ätiologie der Beschwerden zu klären, trug B. an mehreren Tagen das Dosimeter ESM 140 der Firma Maschek. Die Hochfrequenzimmissionen betragen im Klassenzimmer, 2.OG, bis zu 10.000 $\mu\text{W}/\text{m}^2$ und in der Aschaffener Wohnung bis zu 3000 $\mu\text{W}/\text{m}^2$. Im Kunstsaal, der sich im Erdgeschoss befindet und in welchem B. in der Regel keine Beschwerden hatte, lagen die Werte bis auf einem kurzen Spitzenwert von 150 $\mu\text{W}/\text{m}^2$ unter 40 $\mu\text{W}/\text{m}^2$. Mit Hilfe des Dosimeters wurde ein funkarmes Internat gesucht (Außenbereich unter Nachweisgrenze von 20 $\mu\text{W}/\text{m}^2$). Das Internat war erfreulicherweise bereit die ständig sendenden DECT-Telefone zu ersetzen. Seit September 2008 besucht B. dieses Internat und sie ist dort weitgehend beschwerdefrei. Schon ein Spaziergang zum Bahnhof (Sender vorhanden) führte jedoch sofort zu Erschöpfung und Kopfschmerzen. Da B. sich dringend wünschte, Weihnachten zu Hause mit der Familie zu feiern, war sie über die Weihnachtsfeiertage in Aschaffenburg. Da sie jedoch wieder sehr stark reagierte, fuhr die Mutter mit ihr zu den Großeltern.

36- 2005: Herr M.K., geb. 1960, begann ab 2005 in seiner Dienststelle unter folgenden Symptomen zu leiden: chronische Erschöpfungszustände, bleierne Müdigkeit bis zu apathischen Zuständen, Einschlafattacken bereits in den frühen Dienststunden, Konzentrationsstörungen, Völlegefühl, Blähungen, wechselndes Stuhlverhalten, Übelkeit, Heißhungerattacken, chronischer Tinnitus und später Augenbrennen.

Er arbeitet in einem Gerichtsgebäude, in dessen Innenhof seit 1998 eine GSM- Mobilfunkanlage in Betrieb war. Im Jahr 2005 wurde UMTS hinzugefügt.

Da nach Inbetriebnahme von UMTS etliche Mitarbeiter im Gerichtsgebäude unter vielfältigen Symptomen (auch Herzrhythmusstörungen) litten, wurde die Ärzteinitiative vom Richterverein um einen Vortrag am 30.09.2005 gebeten. Der **Gerichtspräsident** zog hieraus das Fazit, zumindest keine weiteren Sendeanlagen zuzulassen.

Herr K. an die Ärzteinitiative am 26.04.08: *„Das ist ein völlig unbefriedigender Zustand. Die Behörden vor Ort sind informiert. Doch von da kommt keinerlei Hilfe, außer der Verweis auf deutsche Gesetzmäßigkeiten und Grenzwerte, nach denen das alles gar nicht sein kann. Befinde ich mich nicht in der Dienststelle oder an anderen Orten wo kaum Strahlenbelastung auftritt, habe ich keine Beschwerden. Das Abklingen dauert in der Regel so 2 -3 Tage. Danach stellt sich eine völlige Beschwerdefreiheit ein. Bereits 1 Tag im Dienstgebäude reichten, um das Beschwerdebild wieder vollumfänglich in Erscheinung treten zu lassen.“*

37- 2005: Herr H.B., geb. 1948, ehemaliger Telekommitarbeiter, erkrankte schlagartig ab Mitte Juli 2005. Es begann mit Übelkeit, Schwindel, Kopfschmerzen („wie tausend Nadeln im Kopf“), Konzentrationsstörungen (ständige Fehler beim Maßnehmen) und Schmerzen im Bereich der Schilddrüse. Am stärksten waren die Symptome auf dem Balkon, den er bald mied. Dann kamen hinzu: heiß brennende Schmerzen im Gesicht, am Hals und an den Schultern, Rot- und Braunverfärbung der Haut, sonnenbrandähnliche Flecken im Gesicht und am Körper (entstehend

während der Nacht), brennende sowie gerötete Augen, schwerste Schlafstörungen bis hin zu völliger Schlaflosigkeit, Unruhe, Reizbarkeit, Kontrollverlust über das eigene Handeln, Wortfindungsstörungen, Vergesslichkeit, Herzrasen, Blutdruckschwankungen, massiver Haarausfall, nächtliches Schwitzen, ständiger Durst, Gewichtsabnahme von 10 kg in drei Wochen, Taubheitsgefühl der linken Gesichtshälfte, Schleier vor dem linkem Auge, braun-gelbe, fahle Gesichtsfarbe. Bekannte erkannten ihn nicht wieder.

Auf einem Nachbarhaus in 30 m Entfernung war im Juni 2005 ein UMTS-Sender in Betrieb gegangen. Als er völlig erschöpft war und nicht mehr leben wollte, sorgte seine Frau für einen Ortswechsel zu dem Sohn. Dort verschwanden die Krankheitssymptome nach wenigen Tagen fast ganz.

Bei seiner Ehefrau und vielen Nachbarn traten ebenfalls, nur etwas später, eine Vielzahl von Symptomen auf. Auf Unterschriftenlisten haben 26 Anwohner folgende Symptome vermerkt: brennende, gerötete oder tränende Augen, Nervosität, Kopfschmerzen, Schlafstörungen, hoher Blutdruck, Juckreiz, Hitzegefühl, Taubheitsgefühle, Ohrenscherzen, Schwindel und / oder Übelkeit, Gelenkschmerzen und Muskelschmerzen. Sechzehn Familien haben den Oberbürgermeister schriftlich um Hilfe gebeten. Besucher bei Ehepaar B. klagten nach einer halben Stunde über Unwohlsein, Benommenheit, Kopfschmerzen und brennende Augen und kamen daher nicht mehr.

Herr B. brachte feinmaschige Fliegengitter und Metallfolien zur Abschirmung an. Da dies nur geringfügige Erleichterung brachte, hielt er sich ab Dezember 2005 überwiegend im Keller auf. Die wegen unerträglicher Kopfschmerzen durchgeführte Untersuchung beim Neurologen ergab keinen pathologischen Befund.

Die Eheleute B. wandten sich in ihrer Notlage gemeinsam mit weiteren Anwohnern telefonisch und schriftlich an folgende Personen und Behörden: Oberbürgermeister von Völklingen, Vodafone, Gesundheitsamt Saarbrücken, LfU, Minister für Justiz, Gesundheit und Soziales Herrn J. Hecken, Bundesnetzagentur, Hausbesitzerin des vermieteten Daches, Landtagsabgeordnete, Bundestagsabgeordnete, Landesärztekammer, Bundesamt für Strahlenschutz und Medien.

Der **Bundestagsabgeordnete O. Schreiner** besuchte das Ehepaar und schrieb daraufhin am 24.03.2006 an Vodafone: *„...Herr und Frau V. sowie weitere dazu geladene Nachbarn trugen vor, dass sich bei ihnen nur einige Wochen nach der Inbetriebnahme eines Mobilfunksenders in der unmittelbaren Nachbarschaft verschiedene Krankheitssymptome eingestellt hätten, die so schwerwiegend seien, dass sie sich nur noch vorübergehend im jeweiligen Haus aufhalten könnten. Die Betroffenen seien bis zur Inbetriebnahme der Anlage weitgehend beschwerdefrei gewesen, so dass ein ursächlicher Zusammenhang der Inbetriebnahme der Anlage und der Beschwerden auf der Hand liege. Ich selbst mag auf Grund fehlender Fachkenntnis die Vorgänge nicht beurteilen. Gleichwohl habe ich bei dem Besuch den Eindruck gewonnen, dass es sich bei den Betroffenen nicht um „eingebildete Kranke“ handelt....Aus den genannten Gründen bitte ich darum, die Mobilfunkanlage aus dem dichten Wohngebiet in einen anderen Standort umzusetzen.“*

In der Folgezeit traten an Pflanzen (Bäumen, Zimmerpflanzen, Tomaten) Schäden auf. Wellensittiche und Kanarienvögel verstummten und starben. Singvögel verschwanden aus den Gärten auf der Senderseite. Die Mobilfunkimmissionen erreichten bei einer am 27.07.07 im Auftrag des BfS durchgeführten Messung maximal 1,2% des Feldstärkegrenzwertes der 26. BImSchV. Daher lehnte Herr **Dr. Weiss, BfS**, trotz wiederholter Bitten von ärztlicher Seite Vorortuntersuchungen mit folgender Begründung am 21.09.07 ab: *„ Unter Berücksichtigung des aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstandes wäre es fahrlässig, die beschriebenen gesundheitlichen Beeinträchtigungen der Eheleute B. ursächlich auf das Einwirken der schwachen elektromagnetischen Felder der auf dem benachbarten Grundstück errichteten UMTS Mobilfunksendeanlage zurückzuführen. Ich appelliere daher eindringlich an Ihre Verantwortung als Medizinerin, bei der Suche nach Ursachen für die Beschwerden der Eheleute auch andere mögliche Erklärungen zu berücksichtigen.“*

Die Frage, welcher wissenschaftliche Kenntnisstand ihm über Dauerexposition mit UMTS vorliege, hat Dr. Weiss nicht beantwortet. Der Fall des Ehepaares B. war dem BfS aus einem Schreiben des Ärztlichen Qualitätszirkels vom 07.12.2005 an den Bundesumweltminister Gabriel bekannt. Eine ausführliche umweltmedizinische Kasuistik lag dem BfS seit 07.05.2007 vor.

Da das Haus unverkäuflich ist, lebt das Ehepaar bis heute in 30 m Entfernung von dem Sender. Bei beiden Eheleuten kommt es zu Hause zu Blutdruckentgleisungen bis zu 200/110 mmHg.

38- 29.05.2006: Inbetriebnahme digitaler Fernsehsender (DVB-T) auf dem Heidelberg und auf dem Kreuzberg; sofort auftretende extreme Gesundheitsprobleme z.B. in Tann/Rhön
Familie J. hatte bis Mai 2006 keine schwerwiegenden Gesundheitsprobleme. Seit dem 29.05.06 hat sich dies drastisch geändert.

Der Junge M.J., geb. 1999, war ein fröhliches und unternehmungslustiges Kind. Seit Ende Mai 2006 leidet er mit zunehmender Intensität unter folgenden Symptomen: häufige Kopfschmerzen, Ohrendruck und Ohrenscherzen, depressive Phasen abwechselnd mit Hyperaktivität und Aggressivität, Steigerung des Hungergefühls mit erheblicher Gewichtszunahme, vermehrtes Durstgefühl, Kon-

zentrationstörungen, Vergesslichkeit, Lernstörungen, Bauchschmerzen und Übelkeit. Wangen und Ohren sind oft auffällig gerötet, die Augen glasig. Verschlechterung der Neurodermitis. Wenn er aus der Schule heimkommt, hat er häufig Kopfweg und ist völlig erschöpft. Seit Sommer 2008 besteht Verdacht auf vorzeitige Pubertätsentwicklung.

Das Mädchen E.J., geb. 2006, leidet unter folgenden Symptomen: Ein- und Durchschlafstörungen, chronische Müdigkeit, Antriebslosigkeit, Kopfschmerzen, Gereiztheit, schmerzhafte Füße, Infektanfälligkeit, unkoordinierte Bewegungen, häufiges Hinfallen. Sie weint und schreit oft lange und kann nicht beruhigt werden und hat häufig dunkle Ringe unter den Augen.

Die Mutter K.J., geb. 1977, ist am Ende ihrer Kraft. Sie leidet unter: chronischer Erschöpfung, Antriebsarmut, Kopfschmerzen, Kopfdruck, Nervosität, Gereiztheit, Aggressivität, Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit, Wortfindungsstörungen, Gelenkschmerzen (Arme, Füße), Muskelschmerzen (Arme, Beine), Schmerzen im Bereich der Nieren und des Darmes, Kieferschmerzen, Veränderung der Stimme, vermehrte Akne, Kribbeln der Haut, Taubheitsgefühl, Herzrasen und Herzschmerzen, Atemnot, Schwindel, Gleichgewichtstörungen, Lärmempfindlichkeit, Augenschmerzen, Geruchsempfindlichkeit.

Der Vater M. J., geb. 1969, leidet unter folgenden Symptomen: chronische Müdigkeit, Kopfschmerzen, Gereiztheit, Vergesslichkeit, starke Stimmungsschwankungen, Gewichtszunahme.

Während eines 14-tägigen Urlaubs auf Mallorca im Sommer 2007 fühlte sich die Familie gesund und war gut gelaunt, so wie früher. Nach der Heimkehr waren nach 24 Stunden alle Beschwerden wieder da. Die Familie wandte sich an die Ärzteiniziativa: *„Dieser Zustand kann nicht so bleiben und diese schädliche Technik muss umgehend gestoppt werden! Unsere Kinder und wir werden immer kränker und haben keine Zukunft!!!“*

Herr A.H., geb. 1980, Erzieher in einem Behindertenheim, sportlich, vielseitig und voller Energie und Tatendrang litt ab dem 29.05.06 täglich unter folgenden Symptomen: Schlechter Schlaf, gerädetes Aufstehen (wie nach einem Alkoholexzess), Gliederschmerzen, Stechen in den Augen (Augapfel), Kopfdruck, Benommenheit, Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit, Tagesmüdigkeit, Energielosigkeit, Unlust, chronische Erschöpfung.

Herr J.F., geb. 1957, leidet unter folgenden Symptomen: chronische Erschöpfung, Antriebsarmut, depressive Stimmung, Gereiztheit, Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit, Gelenkschmerzen (Schulter, Handgelenke, Knie), Schmerzen Unterbauch, Blase und Darm, Kieferschmerzen, Rote Flecken und Juckreiz an Hals und Nacken, Kribbeln der Haut, Schwindel, wechselndes Sehvermögen.

Frau B.F., geb. 1961, fasste ihre Symptome in einem Hilfesuch an die Bundeskanzlerin vom 14.04.2008 zusammen: *„Der daraufhin eintretende Zustand ist kaum zu beschreiben, es war als ob der Körper mit seinen Funktionen völlig kollabierte:*

STÄNDIGE KOPFSCHMERZEN; KOPFDROCK; BRENNEN DER HAUT; HERZRASEN; SCHLAFSTÖRUNGEN; KONZENTRATIONSTÖRUNGEN; SEHSTÖRUNGEN; BRENNEN AM GANZEN KÖRPER ALS WÜRDE MAN GEGRILLT; VERDAUUNGS-STÖRUNGEN; DICKE LYMPHKNOTEN; WASSER IN DEN BEINEN; GLIEDER-SCHMERZEN; MUSKELSCHMERZEN; BENOMMENHEIT; STECHENDE SCHMERZEN IN DEN ORGANEN; und und und... Bis zum heutigen Tag hat sich dies bis zum völligen Burn-Out-Syndrom und einer EXTREMEN ELEKTROSENSIBILITÄT gesteigert. Heute reagiere ich auf jede Strom- und Strahlungsquelle: Handysender, WLAN, DECT, Handy, Starkstromleitungen, Haushaltsgeräte und natürlich DVB-T-Sender.“

Sie bat um ein menschenwürdiges Leben an einem elektromogfreien Wohnort.

Frau F. hatte ebenso wie die oben aufgeführten Menschen ab dem 29.05.06 massiv reagiert.

Daher wandte sie sich in den folgenden Tagen an Techniker, Bundesnetzagentur, Bürgermeister, Bau-biologen und Ärzte. Mit Unterstützung der Bundesnetzagentur Fulda konnte sie anlässlich einer Rundfahrt feststellen, dass an Orten, an welchen ihre Symptome nachließen, die Sendeleistung des Fernsehens niedriger war als zu Hause.

Obwohl diese schwerwiegende Symptomatik eindeutig in zeitlichem Zusammenhang mit der Inbetriebnahme des digitalen Fernsehens aufgetreten war, wurde bis heute (April 2009) von behördlicher Seite keine Untersuchung der betroffenen Menschen zur Klärung dieser unerträglichen Situation veranlasst.

39- 2006: Dipl.-Ing. R.M., geb. 1967, Elektrotechniker, freute sich über die Versetzung in die Zentrale im Oktober 2006, da sie bessere Entwicklungsmöglichkeiten bot. Jedoch traten nach kurzer Zeit folgende Symptome am Arbeitsplatz auf: Konzentrationsstörungen, Unfähigkeit logisch zu denken, Müdigkeit, Benommenheit, Infektanfälligkeit, starker Schwindel, Verwirrtheit, Kopfschmerzen, Übelkeit, Gewichtsabnahme, Hitzegefühl im Augenbereich, rote Augenränder, Gesichtsmuskelzucken, Taubheitsgefühl und Kribbeln an Händen und Füßen, Stromschläge in Armen und Beinen,

verschwommenes und schmerzhaftes Sehen. Auch zu Hause in seiner Wohnung, die sich in einem Wohn- und Einkaufszentrum befand, trat eine Verschlechterung auf: schwere Schlafstörungen, innere Unruhe, merkwürdiges Kribbeln im ganzen Körper, Gefühl aufgeladen zu sein, hämmernde Kopfschmerzen, völlige Kraftlosigkeit und Verlust des Lebenswillens. Untersuchungen bei Hausarzt, Neurologe und Augenarzt konnten die Ursache der massiven Beschwerden nicht erklären. Die Ärzte waren ratlos.

Der Besuch eines Studienfreundes in der Wohnung brachte Hinweise: mit dem mitgebrachten Laptop konnte der Freund 20 WLAN access points in unmittelbarer Nähe erkennen. Außerdem besaßen viele Nachbarn DECT-Telefone. Durch einen kurzfristigen Umzug Mitte 2007 ließen die Beschwerden zu Hause nach. Am Arbeitsplatz wurde es jedoch immer schlimmer und er fehlte häufig. Die vom Arbeitgeber durchgeführten Messungen wiesen WLAN, GSM-R, GSM und DVB-T nach. Da die geltenden Grenzwerte eingehalten waren, sah der Arbeitgeber keinen Handlungsbedarf. Seit Januar 2008 ist er dauerhaft krankgeschrieben. Im Wald fühlt er sich am wohlsten. Er weiß nicht, wie es weitergehen soll: *„Mein Leben wird folglich immer schwieriger, da durch die rein wirtschafts-orientierte Grenzwertfestsetzung unseres Gesetzgebers meine Existenz zunehmend bedroht wird. Die kabellosen Kommunikationstechniken haben an nahezu jedem Arbeitsplatz in Deutschland Einzug gehalten haben. WLAN, Bluetooth & Co. boomt mittlerweile so kräftig, dass diese Techniken nicht nur zu Hause, in Kneipen, Restaurants, Geschäften, Hotels, Verkehrsmitteln, Bahnhöfen oder Krankenhäusern(!), sondern auch an vielen öffentlichen Plätzen (sog. Hotspots) wie Innenstädte oder Sehenswürdigkeiten aufgebaut wird. Zusammen mit den anderen digitalen Mobilfunkanwendungen, wie UMTS, GSM, BOS, WiMAX, DVB-T usw. ist die Gesundheitsbelastung des menschlichen Körpers durch diese Techniken schon heute überschritten. Dies zeigt der Anstieg elektrosensibler Menschen in Deutschland.“*

40- 2006: Ab September 2006 bemerkten alle ortsansässigen Ärzte in Oberammergau eine Zunahme von teilweise unerträglichen und ungewöhnlichen Krankheitssymptomen bei ihren Patienten: Extreme Schlafstörungen, Herzrasen, Blutdruckanstieg, Kopfschmerzen, Vibrieren, Zittern, Schwitzen, Brennen, Unruhe, Orientierungslosigkeit, Denkfähigkeit, Erschöpfung, Hörverlust, Ohrendruck, Sehstörungen, Augenentzündungen, Nervenschmerzen, Kribbeln, Taubheit und hartnäckige Infekte. Kinder waren schlaflos und hyperaktiv geworden.. Mehrere Menschen konnten sich nicht mehr in ihren Wohnungen aufhalten und mussten funkarmer Stellen aufsuchen. Die Symptome waren so massiv, dass im November 2006 über 20 Bürger Anzeige wegen Körperverletzung erstatteten. Im August 2006 war eine neue Systemtechnik von T-Mobile eingebaut worden. Der ortsansässige Dipl.-Ing. W. Funk hatte ein neu aufgetretenes Signal festgestellt.

Am 21.11.2006 führte das Bayerische Landesamt für Umwelt das erste Mal Messungen der elektromagnetischen Felder durch. Die Experten gaben Entwarnung, weil die Immissionen im GSM 900 Band mit $5.120 \mu\text{W}/\text{m}^2$ die bundesweit geltenden Grenzwerte weit unterschritten. Zum neu aufgetretenen Signal hieß es in der Pressemitteilung: *„Das 10 Hz Signal, das mit einem Endotronic HF-Digimeter vor Ort akustisch signalisiert wurde, konnte von uns nicht nachgewiesen werden.“*

Bürgermeister, **Ärzte**, Pfarrer und ein Nachrichtentechniker aus Oberammergau baten in einem Schreiben die Abgeordneten des Bayerischen Landtages um Hilfe: *„Bitte helfen Sie uns in unserer verzweifelten Lage. Es muss doch möglich sein, dass die Gesundheitsprobleme vor Ort untersucht werden. Man kann die besonders stark Betroffenen doch nicht im Wald überwintern lassen.“*

Dieser Hilferuf wurde auf der Anhörung zum Thema „Einfluss des Mobilfunks auf die menschliche Befindlichkeit“ am 07.12.2006 im Bayerischen Landtag, auf welcher Vertreter des BfS, des Bundesumweltministeriums und Umweltmediziner anwesend waren, verlesen. Keine Behörde unternahm etwas, um die Gesundheitsprobleme zu beseitigen.

Am 26.12.2006 führte **Dr. med. G. Oberfeld, Landessanitätsdirektion Salzburg**, Messungen durch und konnte ein „niederfrequentes Signal“ nachweisen: *„...Es zeigt sich, dass das gesuchte „niederfrequente Signal“ durch 4 Verkehrskanäle (TCH) der Frequenzen 951,8 MHz, 952,2 MHz, 954,4 MHz, 954,8 MHz bestimmt wurde. ...Bei dieser Auflösungsbreite wurden die vier oben bezeichneten Frequenzen selektiv und annähernd vollständig erfasst. Zur Bestimmung der Frequenz des „niederfrequenten Signals“ wurde bei einer Sweeptime von einer Sekunde der Trace als View abgespeichert. Die Auswertung über fünf Intervalle ergab eine Zeitspanne von 602 Millisekunden entsprechend 120,4 Millisekunden je Intervall. Dies entspricht einer Frequenz von 8,3 Hz (siehe Abbildung 4).Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass dieses „niederfrequente Signal“ während der Untersuchungen ständig vorhanden war. Üblicherweise zeichnen sich Verkehrskanäle (TCH) dadurch aus, dass sie nur bei Nutzung aktiviert werden und in der übrigen Zeit nicht „on air“ sind. Weiters ist bemerkenswert, dass die Untersuchung der vier oben angeführten Einzel-frequenzen mit entsprechend verringerter Auflösungsbandbreite / Videobandbreite von 100 kHz / 300 kHz ebenfalls eine niederfrequente Signalabfolge zeigte, die jedoch als "unvollständig" zu bezeichnen war.*

Erst bei gemeinsamer Betrachtung aller 4 Frequenzen ergab sich das regelmäßige und "bekannte" Signalmuster von etwa 8,3 Hz.

Empfehlungen zur weiteren Vorgangsweise:

Es wird empfohlen, den Anlagenbetreiber (T-Mobile) zu ersuchen, die Signalabfolge der Verkehrskanäle so zu ändern, dass das derzeit vorhandene "niederfrequente Signal" bzw. ähnliche Signale vermieden werden. Im Vorfeld dieser Änderung wird empfohlen über einen Zeitraum von etwa einer Woche von zumindest 20 bis 40 Personen ein tägliches Symptomtagebuch (morgens und abends) zu führen. Dieses Symptomtagebuch sollte jedenfalls jene Beschwerden umfassen, die verstärkt seit etwa August 2006 in Oberammergau und Unterammergau berichtet werden. Eine idente Tagebuchehebung sollte über einen Zeitraum von ebenfalls einer Woche nach Umstellung des Signals (Entfall des "niederfrequenten Signalanteils") erfolgen sowie in einem Abstand von etwa 4 Wochen von dieser ersten Umstellung. Es wird empfohlen parallel zu den Erhebungen, laufende Messungen der Signalamplituden und der Zusammensetzung der GSM Down-Link- Signale (Zerospan, Amplitudendemodulation) im Untersuchungsgebiet durchzuführen.

Im konkreten wird empfohlen an Hand der Situation in Oberammergau und Unterammergau und ev. weiterer Standorte eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe mit der Abklärung und der Entwicklung von für den Menschen verträglichen Mobilfunktechniken zu beauftragen. Einer derartigen Arbeitsgruppe sollten idealer Weise alle Stakeholder angehören wie z.B. Betroffene, Mediziner, Epidemiologen, Messtechniker, Hersteller und Entwickler der Systemtechnik (Stichwort – niederfrequente Signalmuster), Netzbetreiber und Verwaltung.“

Am 20.01.2007 schrieb Dipl. Ing. W. Funk an Dr. med. V. Juds, Gesundheitsamt Garmisch-Partenkirchen:

„Seit nunmehr beinahe 100 Tagen hat sich die Mobilfunkbelastungssituation in Oberammergau und Umgebung so dramatisch zugespitzt, dass Betroffene wegen schwerer Gesundheitsschäden ihre Häuser zumindest über Nacht verlassen müssen, um andernorts (z.B. im Wald) beschwerdefreien Schlaf finden zu können.

Ist diese Situation behördlicherseits als Dauerzustand vorgesehen? Oder warum schreiten Sie nicht ein?

Die Berufsordnung für Ärzte gilt doch auch für Ärzte des Gesundheitsamtes:

„Aufgabe von Ärztinnen und Ärzten ist es, das Leben zu erhalten, Gesundheit zu schützen, Leiden zu lindern...und an der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Gesundheit der Menschen mitzuwirken.“ (§1).

„Der Arzt übt seinen Beruf nach seinem Gewissen, den Geboten der ärztlichen Ethik und der Menschlichkeit aus. Er darf keine Grundsätze anerkennen und keine Vorschriften oder Anweisungen beachten, die mit seiner Aufgabe nicht vereinbar sind oder deren Befolgung er nicht verantworten kann...“.

„Der Arzt darf hinsichtlich seiner ärztlichen Entscheidungen keine Weisungen von Nichtärzten entgegennehmen.“ (§2)

„Die Regeln dieser Berufsordnung gelten auch für Ärzte, welche ihre ärztliche Tätigkeit im Rahmen eines privatrechtlichen Arbeitsverhältnisses oder öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses ausüben.“ (§23)

Die Betroffenen sind bereits in ihrer Gesundheit so massiv geschädigt, dass eine Heilung im medizinischen Sinne kaum mehr erfolgen kann: Elektrosensibilität ist eine irreversible Umwelterkrankung, die jeden treffen kann. Geschäftliche und private Verpflichtungen der am Mikrowellensyndrom Erkrankten führen dazu, dass sich diese nicht dauerhaft in die Deexposition zurückziehen können, sondern sich immer wieder der Befeldung im Ort aussetzen müssen. Als Folge schreitet die Elektrosensibilität immer weiter voran. Vor diesem Hintergrund ist es unzumutbar, das Problem durch Warten auf weitere Studien vor sich herzuschieben bis sich dieses Problem von selber löst, z. B. durch Exitus. Nach dem derzeitigen medizinischen Kenntnisstand ist daher Gefahr im Verzug und auch nach dem aktuellen physikalisch-technischen Kenntnisstand kann keinesfalls Entwarnung gegeben werden: Die diesbezügliche Pressemitteilung des LfU ist längst widerlegt, denn zwischenzeitlich durchgeführte Messungen von mehreren unabhängigen Sachverständigen aus dem In- und Ausland haben eindeutig ergeben, dass die biologisch-relevante niederfrequente Modulation tatsächlich von den Mobilfunkseideanlagen abgestrahlt wird.

Das **Gesundheitsamt** erschien zwar vor Ort, zu Messungen des LfU (18.12.06, 2.Messtermin), **weigert sich aber, die Erkrankten in ihrem häuslichen Umfeld zu besuchen**, wodurch das Fortschreiten der Erkrankung bewusst in Kauf genommen wird.

Bei der Frage der gesundheitlichen Gefahren durch Mobilfunk handelt es sich nicht um einen Wissenschaftsstreit, sondern um einen Gegensatz zwischen wirtschaftlichen Interessen einer Industriebranche (Mobilfunkbetreiber) und gesundheitlichen Interessen der Bevölkerung (erkrankte Anwohner von Mobilfunkseideanlagen). Als Leiter des Gesundheitsamtes und als Arzt haben Sie

gemäß Ihres abgelegten Eides und in Befolgung der ärztlichen Berufsordnung zu handeln, d.h. Sie haben die Interessen der Bevölkerung und nicht die Interessen der Industrie zu vertreten.

„Bei konkretem Verdacht auf gesundheitliche Folgen neuer Techniken muss direkt reagiert und nicht abgewartet werden, bis die oft komplizierten Ursachen lückenlos nachzuweisen sind.“

(Regierungschefs bei der Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 2000)

Mit dem Gebot ärztlicher Pflichten ist Ihre Haltung jedenfalls nicht vereinbar...“

Am **12.02.2007** musste das **Bayerische Landesamt für Umwelt** nach einer dritten Messung seine Aussage vom 21.11.2006 korrigieren:

„...Bei diesem Messtermin wurde auch die Zeitabhängigkeit der Verkehrskanäle (auf einem GSM-Signalisierungskanal ist eine andere Periodizität als ca. 1,7 kHz prinzipbedingt nicht möglich) untersucht. **Es hat sich gezeigt, dass eine Periodizität von 8 1/3 Hz vorhanden ist.**

...Vermutlich wurde bei dieser Umstellung auch die GPRS-Konfiguration neu festgelegt. GPRS kennt (wie GSM zuvor auch schon) einen „Timing Advance“, der den Abstand zwischen Basisstation und Mobilgerät bestimmen kann. Das Tackern resultiert daher, dass dieser Kontrollkanal als „Continuous Packet Timing Advance Channel“ mit eben 8 1/3 Hz kontinuierlich gesendet wird. **Das vom LfU aufgenommene Signal reproduziert die Daten und Aussagen von Dr. Oberfeld (Salzburg), der dieses Signal bereits zuvor am 26.12.2006 untersuchen konnte.** Auch er kommt zu dem Schluss, dass ein Verkehrskanal permanent aktiv sein muss, der das Tackern erzeugt.“

Etliche Menschen aus Ober- und Unterammergau mussten ihren Heimatort wegen unerträglicher Symptome verlassen. Der Pfarrer wurde in den vorzeitigen Ruhestand versetzt und hat den Ort ebenfalls verlassen.